



Quelle: istock

▲ Jugend so politisch wie nie zuvor

Inhalt

- 3** Wenn Vorbilder Verschwörungstheorien verbreiten
Neue Herausforderungen der Jugendarbeit
- 5** Leichtes Spiel für rechtsextreme Unterwanderung?!
- 7** Bushcraft, Survival & Prepping
Die Anknüpfungsfähigkeit von Influencer-content an extrem rechte Weltbilder
- 9** Immer schön neutral bleiben!?
- 9** Jugendarbeit und Rechtsextremismus
- 10** »Es braucht einen solidarischen Schulter-schluss aller demokratischen Akteur*innen.«
Interview mit Antje Schneider und Sascha Rusch vom LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V. über aktuelle Herausforderungen in der Jugendarbeit

Jugend und Politik

Über ein schwieriges – und fruchtbares Verhältnis

Die noch vor wenigen Jahren omniprésente Erzählung von der »politikverdrossenen Jugend«, die sich nur um sich selbst drehe und stets versuche, gesellschaftliche Verantwortung zu meiden, scheint spätestens seit *FridaysForFuture*, jener sozialen Bewegung, die seit letztem Jahr über den gesamten Globus hinweg für eine radikale Wende in der Klimapolitik eintritt, obsolet geworden zu sein. Wenngleich sich die politischen Betätigungsformen junger Menschen gewandelt haben – das Engagement in Parteien oder Gewerkschaften beispielsweise scheint für junge Menschen nach wie vor recht unattraktiv – so lässt sich doch mit Fug und Recht ein *Politisierungsschub* der heranwachsenden Generation behaupten. Dazu tragen sicherlich auch digitale Medien bei, die sich hervorragend als Plattformen eignen, um einerseits politische Anliegen zu verbreiten und andererseits, um sich durch das (Re-)Posten politischer Statements zu profilieren und damit perspektivisch eine politische Identität auszubilden. Die jüngsten »Black Lives Matter«- Proteste bieten hierfür erstaunlich gutes Anschauungsmaterial: Wenn junge Menschen via Instagram zum *Privilegiencheck* aufrufen und auf institutionellen

Rassismus in Polizeibehörden aufmerksam machen, so zeugt das durchaus von einem hohen Maß an Reflektionsvermögen und politischem Tatendrang.

Jener Politisierungsschub lässt sich folgerichtig nicht nur durch das (soziale) Medium bestimmen, sondern ebenso durch seine (jugend-)kulturellen Ausdrucksformen: Von Youtuber*innen, die in ihren Videos zunehmend politische Inhalte vermitteln, über Rapper*innen, die nach dem Terror von Hanau einen Benefizsong publizieren, in dem Rassismus und Menschenfeindlichkeit offensiv adressiert und kritisiert wird, bis hin zu Fußballstadien, die zunehmend zur Arena politischer Auseinandersetzungen werden: Jugendkulturen waren immer politisch, sind es auch heute und werden es aller Voraussicht nach auch zukünftig sein.

Hinlänglich bekannt ist nun aber auch, dass extrem rechte Akteur*innen, die Potentiale von Jugendkulturen und jugendspezifischen Medien nutzen, um junge Leute für menschenfeindliche Ideologien zu gewinnen. Rechtsextreme Youtuber*innen, Kampfsportler*innen und die *Identitäre Bewegung* bieten hierfür hinreichend Belege.

Nun lässt sich die scheinbare Grenze zwischen »guten« und »schlechten« jugendkulturell-politischen Phänomenen allerdings nicht so einfach ziehen, wie es scheint. Denn politische Phänomene sind stets mehrdimensional: So kann man der FridaysForFuture-Bewegung eine Vernachlässigung der *Sozialen Frage* oder vereinzelt auch esoterische Bezüge nachsagen, einigen Strömungen der *Black-Lives-Matter*-Bewegung wird ein Antisemitismusproblem nachgesagt und Rapper, die sich gegen Rassismus engagieren, propagieren in anderen Songs sexistische, homophobe und antisemitische Inhalte.

Besonders akut scheint diesbezüglich aktuell die Konjunktur von Verschwörungsmäthen während der Corona-Pandemie zutage zu treten. Der Versuch junger Menschen, sich kritisch mit vermeintlichen Gewissheiten auseinanderzusetzen, mündet oft im Sumpf von Verschwörungstheoretiker*innen, die durch popkulturelle Gallionsfiguren wie Xavier Naidoo oder Atila Hildmann noch an Bedeutung gewinnen. Und auch weniger medial ausgeschaltete Personen propagieren Verschwörungserzählungen: Ob Rapper, die sich in der Corona-Quarantäne an einem eigenen Podcast versuchen und darin obskure

Verschwörungsnarrative wiedergeben, oder Twitterkampagnen, in denen das karikierte Virus plötzlich »Covid48« – nicht mehr »Covid19« – heißt und mit einem Davidstern versehen ist: Die mehr oder weniger subtile Beeinflussung junger Menschen durch verschwörungsmäthologische Inhalte birgt wohl – insbesondere in Zeiten einer Pandemie – eine der größten Gefahren für ein demokratisches Miteinander und eine offene Gesellschaft.

Was bleibt also aus diesem kurzen Aufriss festzuhalten?

Zunächst einmal, dass der Mythos einer politikverdrossenen Jugend endgültig ad acta gehört. Jugendkulturen und jugendliche Lebenswelten waren stets von politischen Fragestellungen und Konflikten durchzogen und sind es heute wieder offenkundiger. Dabei wäre es allerdings zu kurz gegriffen, jegliche politische Betätigung junger Menschen als einwandfrei »richtig« oder »falsch« zu brandmarken. Es gilt viel mehr, sich mit jedem Phänomen und mit jede*r Jugendliche*n spezifisch auseinanderzusetzen, zu versuchen zu verstehen und dabei gleichzeitig Haltung zu beziehen.

Für pädagogische Fachkräfte bedeutet das einerseits, sich adäquat mit aktuellen politischen und jugendkulturellen Phänomenen auseinandersetzen zu müssen. Diese sind oft unübersichtlich, vielschichtig und unterliegen einem rasanten Wandel. Andererseits folgt daraus die Notwendigkeit, Handlungssicherheit im Umgang mit politischen Äußerungen junger Menschen zu erlangen.

Bei ersterer Herausforderung soll dieses Heft unterstützen. Es wird ein sicherlich nicht umfassender, aber dafür »schlaglichtartiger« Einblick in die Verflechtungen von jugendkulturellen und politischen (v.a. rechtsextremen) Welten zu gegeben, der es pädagogischen Fachkräften anhand von einigen aktuellen Beispielen ermöglichen soll, ein tiefgreifendes Verständnis vom Verhältnis von Jugendkultur und Politik zu erhalten. Dabei werden konkrete Handlungsempfehlungen leider nur am Rande thematisiert werden können, hierfür sei aber herzlichst auf unsere Broschüre **»Darauf kommt es an! – Jugendarbeit für Menschenrechte und Demokratie. Rechtsextremismusprävention durch jugendkulturelle Zugänge«** verwiesen.

Viel Spaß beim Lesen!

#Jugendkulturen

#Verschwörungstheorien

#Corona

#Rechtsextremismus

Wenn Vorbilder Verschwörungstheorien verbreiten

Neue Herausforderungen der Jugendarbeit

Welche Gemeinsamkeit teilen »Berlin Tag und Nacht«-Star und Influencerin Anne Wünsche, Tatort-Liebling Til Schweiger und Gangster-Rapper Sido? Es ist nicht ihre Vorliebe für schlechte Romantik-Komödien – vielmehr verbreiten sie in Interviews, auf ihren Social Media Seiten und YouTube-Kanälen Verschwörungstheorien rund um die Corona-Pandemie. Dabei werden zum einen Zweifel an der Existenz des Virus, das weltweit bisher mehr als 450 000 Menschen das Leben kostete, geäußert. Zum anderen reproduzieren diese Promis antisemitische Narrative von »geheimen Mächten«, die angeblich hinter der weltweiten Pandemie stecken.

Am 4. Mai dieses Jahres veröffentlicht der ehemalige rbb-Moderator Ken Jepsen ein YouTube-Video mit dem Titel »Gates kapert Deutschland!«. Bereits seit 2011 fällt Jepsen wiederholt durch die Verbreitung von antisemitischen Inhalten auf. In seinem Video vom 4. Mai behauptet Jepsen unter anderem, dass Melinda und Bill Gates die WHO unterwandern und die Demokratie kapern wollten. Hinter der Corona-Pandemie stecke demnach ein Plan der »Mächtigen«, welcher unsere Demokratie gefährde und Bürger*innen zum Handeln zwingt. Dieses YouTube-Video wurde über drei Millionen Mal angeschaut und in zahlreichen sozialen Netzwerken geteilt. So auch von der ehemaligen Monroe-Sängerin Senna Gammour und den YouTuber*innen Luna und Ardy Darko. Weiterhin greift der frühere Popstars-Coach Detlef D! Soost in einem seiner Facebook-Posts die Aussagen Jepsens auf. Dies ist jedoch nicht überraschend, da Soost Jepsen bereits im Jahr 2017 ein Interview gab, in welchem die beiden Verschwörungsmithen verhandelten.

Der Sänger Xavier Naidoo und der Vegan-Koch Attila Hildmann sind zwei weitere prominente Akteure, die bereits tief in extrem rechte Sphären und antisemitische Verschwörungstheorien eingestiegen sind. Naidoos Radikalisierung hin zur Reichsbürger-Szene ließ sich bereits vor einigen Jahren abzeichnen. Attila Hildmann ist ein neues populäres Beispiel für die Radikalisierung von in der Öffentlichkeit stehenden

Personen. Anhand des Vegan-Kochs lässt sich darüber hinaus zeigen, dass mit dem Glauben an Verschwörungstheorien Gewaltaffinität zunimmt und eine Hinwendung zum anti-demokratischen politischen Spektrum vollzogen wird.

Die zunächst wahnhaft anmutenden Ausführungen Hildmanns, er müsse von nun an im Untergrund leben, da man versuche ihn umzubringen, münden derzeit zunehmend in hasserfüllten und menschenfeindlichen Aussagen. Er verbreitet in seiner Telegram-Gruppe antisemitische Verschwörungsmithen und spricht davon, dass der »Judenstamm« schon lange versuche die »deutsche Rasse« auszulöschen und den Holocaust mitfinanziert hätte. Damit vertritt Hildmann eindeutig Einstellungen, die sich der extrem rechten Szene und Holocaustleugner*innen zuordnen lassen. Neben judenfeindlichen Aussagen streitet Hildmann ab, dass die BRD ein souveräner Staat sei – Themen, die aus dem Spektrum der Reichsbürger*innen bekannt sind.

Allerdings sind nicht alle Promis, die Verschwörungstheorien wiedergeben, in den Tiefen extrem rechter Ideologie angelangt. Ebenso gehen nicht alle für Klickzahlen so weit, im Zuge einer »Corona Challenge« eine Klobrille abzulecken, wie beispielsweise die Influencerin Ava Louise. Mit der Verbreitung von Verschwörungstheorien rücken Promis und Influencer*innen jedoch rechtsextreme und antisemitische Narrative in den Bereich des »gesellschaftlich Sagbaren«. Durch ihre hohe Reichweite erreichen sie auch Personen, die zuvor noch nicht mit Verschwörungserzählungen in Kontakt gekommen sind, und schaffen es so, heterogene Gruppen zu verbinden.

Mit der Aussage »spielt das einfach mal in eurem Kopf durch« rufen Luna und Ardy Darko ihre Follower*innen dazu auf, sich Jepsens Verschwörung-YouTube-Video anzuschauen. Auf die darauffolgende Kritik der Öffentlichkeit und ihrer Fans antworteten sie mit einem Videostatement. In diesem Statement spulen die beiden ihr gesamtes Repertoire an Verschwörungsmithen ab. Dabei ziehen sie



▲
Ansichten eines
»Freiheitskämpfers« – Attila
Hildmanns Schreibtisch.

Parallelen zwischen der aktuellen Situation und der Zeit des Nationalsozialismus und normalisieren antisemitische Inhalte. Gegenrede zu Verschwörungstheorien diffamieren sie dabei als Einschränkung der Meinungsfreiheit.

In einem YouTube-Interview mit Ali Bumaye am 10. Mai führt Sido an, er glaube schon, dass es möglich sei, dass Kinder von »sehr mächtigen Leuten« gekidnappt werden, die dann »was weiß ich was« mit ihnen machen. Mit dieser Äußerung spielt Sido auf die Verschwörungstheorie der sogenannten QAnon-Bewegung an. »QAnon«-Anhänger*innen stellen die Behauptung auf, dass »geheime Eliten« Kinder entführen und diese in unterirdischen Gefängnissen foltern würden, um ein Verjüngungsmittel zu entwickeln. Diese Verschwörungstheorie entstand auf der Internetplattform 4chan. Die Bewegung setzt sich überwiegend aus Trump-Unterstützer*innen zusammen. Mit solchen Äußerungen macht Sido seine Fanbase auf die Inhalte der »QAnon«-Bewegung aufmerksam, was dann wiederum zu einem tieferen Einstieg in die Welt der Verschwörungstheorien führen kann. Neben »QAnon« Anspielungen reißt Sido die antisemitische »Rothschild-Theorie« an und spricht weiterhin von einer Unterwanderung der Medien.

Verschwörungstheorien haben zum Ziel, komplexe gesellschaftliche Verhältnisse zu vereinfachen. Aktuelle Herausforderungen werden mithilfe der »Sündenbock-Strategie« auf einzelne Personen (z. B.

Bill Gates) oder auf bestimmte Personengruppen (z. B. dem »Establishment«) abgewälzt und teilen die Welt in »gut« und »böse« ein. Das verbindende Glied zwischen den meisten Verschwörungstheorien über die Corona-Pandemie ist dabei die Reproduktion antisemitischer Narrative über »geheime Drahtzieher« oder einer »geheimen Weltordnung«. Weiterhin bedienen sich Verschwörungstheoretiker*innen rechtspopulistischer Agitationsformen, indem sie, von einem Kampf ausgehend, von »denen da oben« (die Eliten) gegen »die da unten« (die Bevölkerung) sprechen.

Neben dem Versuch, aktuelle Geschehnisse vereinfachend darzustellen, sehen sich Verschwörungstheoretiker*innen als die »Eingeweihten«. Sie meinen, die Wahrheit erkannt zu haben. Alle anderen sind die Unwissenden und folgen den »Mainstream-Medien« blind. Diese Selbstbezogenheit kann gerade bei Influencer*innen und Promis eine große Rolle spielen. Mit der Verbreitung von Verschwörungstheorien sind sich Promis öffentlicher Aufmerksamkeit sicher, können ihren Bekanntheitsgrad erweitern und neue Zielgruppen erreichen. Ebenso ist es möglich, dass die Nähe zu Verschwörungstheorien bereits vorhanden war und die Hemmschwelle diese zu verbreiten im Zuge der Corona-Pandemie sinkt.

Sei es nun ein übersteigertes Ego, eine bereits zuvor vorhandene Affinität zu Verschwörungstheorien oder eine Kombination aus beidem, eins lässt sich festhalten: Verbreiten Influencer*innen und Promis Verschwörungstheorien, geht dies mit einer Normalisierung kritischer, meist antisemitischer bis hin zu extrem rechter Inhalte einher. Diese »Vorbilder« können damit als Schnittstelle zum Einstieg in verschwörungstheoretisches Denken (bzw. Glauben!) fungieren. Soziale Medien verstärken den Effekt weiter, da sie eine rasante Verbreitung ermöglichen und über YouTube, Instagram und Co. vor allem junge Menschen ansprechen. Ein sicherer Umgang mit Verschwörungstheorien ist schon jetzt ein wichtiges Thema für die Jugendarbeit und wird es in Zukunft auch bleiben. Umso wichtiger ist es, Praktiken zu entwickeln, die verschwörungstheoretischem Denken präventiv begegnen. Verschwörungstheorien nur zu belächeln kann dabei nicht die Lösung sein, vielmehr muss an konkreten Handlungskonzepten gearbeitet werden.

#Gaming

#Online-Jugendkultur

#Rechtsextremismus

Leichtes Spiel für rechtsextreme Unterwanderung?!

In Folge des antisemitischen Anschlags von Halle am 9. Oktober 2019 war der Aufschrei – wieder einmal – groß: Der Täter war Gamer, übertrug die Tat live auf der Internet-Streaming-Plattform Twitch und war auf Imageboards aktiv – insbesondere denen, die von der Incel¹-Bewegung, Alt-Right, Neue Rechte und dem militarisierten (mitunter das NS-Regime glorifizierenden) Teil der Egoshooter-Szene stark geprägt sind.

Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) griff die aufgehetzte Stimmungslage auf und reproduzierte Pauschalannahmen über *Die Gaming-Szene*, wo doch bereits mehr als 15 Jahre nach dem Amoklauf von Erfurt und der daraus folgenden *Killerspiel-Debatte* hätte gelernt werden können, dass es nicht die *eine* Gaming-Szene gibt. *Diese* sollte nun mehr beobachtet werden. Dass es hierbei sinnvoller gewesen wäre, sich nicht pauschal auf eine willkürlich benannte Szene zu stürzen, sondern ein toxisch agierendes Teilspektrum aufmerksam zu betrachten, wurde jedoch in der Folge verstärkt Thema der Debatte. Denn genau dies zeigt die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung dieses Kulturbereichs deutlich auf und genauso auch die Bereitschaft anzuerkennen, dass diese angeblich »geschlossene Szene« nicht nur in der virtuellen Realität äußerst kleinteilig ist.

Vielmehr haben sich vielfältig ausdifferenzierte Gaming-Subkulturen in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten gebildet. Manche Trends, Figuren und Erscheinungsformen waren kurzlebig und verschwanden wieder, manche sind Teil der Alltagskultur und somit auch weit über Gaming-Szenen hinaus bekannt geworden.

Das Online-Game – Ein ganz normaler (Agitations-)Ort

World of Warcraft, das zwischenzeitlich meistgespielte Online-Spiel der Welt, wurde eines Tages eher zufällig vom rechten Medienmacher und Trump Vertrautem Steven Bannon entdeckt. Er analysierte, dass der Anteil der Spieler mit dem Grundprofil *männlich, weiß, patriotisch, durchschnittlich begabt, aber*

überdurchschnittlich gesellschaftlich [schein-]gefrustet des Spiels recht hoch sei. Er erkannte ein enormes Mobilisierungspotenzial für Ideen der Alt-Right-Bewegung, sein eigenes Portal BreitbartNews und letztlich auch für die Wahlkampfkampagne Donald Trumps 2014–16 in den zahllos verzweigten Unterforen des Online-Spiels. Inhalt des Spiels ist ein militärischer Konflikt mehrerer Lebensformen, im Spiel als »Rassen« mit der Unterkategorie »Völker« bezeichnet. Auch in Deutschland besetzen neue rechte Akteure strategisch den vorpolitischen Raum. Und was beispielsweise für Musik, Kleidung und mancherlei Fußballfanszene gilt, ist nun mal auch bei dem aktuell am meisten von Jugendlichen konsumierten Medium – dem Videospiel – der Fall. In Spielen und dazugehörigen Plattformen können rechtsextrem Gesinnte relativ unwidersprochen andere Spielende ansprechen und langfristig radikalisieren.

Was hierbei nicht außen vor gelassen werden darf, sind die wiederholt sichtbaren Zeichen toxischer Männlichkeit. Insbesondere Kriegsspiele werden primär von jungen, weißen, gesellschaftlich privilegierten Männern gespielt. Hier gibt es große Überschneidungen zwischen persönlicher Einstellung und Spielästhetik bezüglich Sexismus, Antifeminismus, Homosexuellenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus. Hinzu kommt, dass die Sprach- und Symbolkultur ohnehin in einigen Gaming-Communities von Abwertungsmechanismen anderer Personengruppen und »spaßhafter« Glorifizierung von Militärsymbolik bestimmt ist. Rechtsextreme Akteure haben hier die Gelegenheit, weitere menschenfeindliche Rhetorikmuster im Sprachgebrauch der Communities schrittweise zu normalisieren. Ein weiteres Beispiel aus einer ganz anderen Spielform mitsamt sehr junger Kernzielgruppe ist die Online-Minigame-Plattform *Roblox*. Hier können Benutzende mithilfe eines Baukasten-Prinzips eigene Spielewelten schaffen.

Mit diesen Möglichkeiten wurden bspw. ganze Städte in NS-Dekoration mitsamt deutscher Weihnachtschormusik, NS-beflaggten Gebäuden, Uniformen, Waffen und anderer Folklore in Lego-Optik nachgebaut.

¹ Incel(s) ist eine in den vergangenen Jahren zu einer Subkultur herangewachsene antifeministische Bewegung, bei der sich die (männlichen) Protagonisten laut Selbstaussage und -definition in einem »unfreiwilligen Zölibat« (engl.: involuntary celibate) befänden.



Quelle: YouTube / Official Call of Duty / Videostill »Modern Warfare – Reveal Trailer«

▲
Nur Spiel oder schon Übung
für den Ernst?

Emotionalität, Verführung und Propaganda in der Darstellung von Gewalt

In jüngeren Jahren veröffentlichte Spiele wie »Detroit: Become Human«, der Welterfolg »The Last of Us«, aber auch das in der NS-Zeit befindliche »Through the Darkest of Times« (hier sind die Spielenden Teil einer antifaschistischen Widerstandsgruppe im Berlin der 30er Jahre) veranschaulichen das enorme Potenzial, wie Menschen durch ein Spielerlebnis für bestimmte Thematiken und Empfindungen sensibilisiert werden können. Zugleich aber wird dadurch auch sichtbar, wie verführerisch Spielerlebnisse sein können:

So sind propagandistisch aufgeladene Kriegssimulationen wie »Call of Duty«, »Medal of Honor« oder »Battlefield« zunächst davon bestimmt, dass im Storymodus auf US-amerikanischer Seite gekämpft wird. Alle Spieler haben Ableger oder Modifikationen, die im 2. Weltkrieg spielen. Bei den (Online)-Multiplayer-Modi ist es üblich auf Seite der Achsenmächte, also auch NS-Deutschland, spielen zu können. Die Vernichtungsideologie des Nationalsozialismus ist bei diesen Spielen stets ausgeblendet, mit Details des Holocausts (wenn dieser überhaupt Erwähnung findet) wird sich auch in den Story-Kampagnen so gut wie nie tiefer auseinandergesetzt. Hier haben sich durch diesen leicht zugänglichen potenziellen Freizeitpark für NS-Glorifizierung in den vergangenen zwei Jahrzehnten diverse Foren-, Clan-, Chatboard-Strukturen abseits der von den Herstellern zur Verfügung gestellten Spiele-Server herausgebildet und gefestigt.

Schlussfolgerungen für die sich digitalisierende pädagogische Arbeit & Gesellschaft

Nach schrecklichen Ereignissen wie Attentaten und Amokläufen ist der mediale Aufschrei stets groß. In der Konsequenz wurden in der Vergangenheit jedoch weder staatliche Behörden, noch Videospiele-Industrie oder Zivilgesellschaft in einem wirklich ausreichenden Maß zur Förderung von demokratischer Kultur und zur Eindämmung von digitalen Hasskulturen aktiv. Ebenso wenig wurden nachhaltige Strukturen zukünftiger (digitaler) Sozialer Arbeit geschaffen. Wenn soziale und politisch bildende Arbeit nicht lebensweltorientiert agiert, entzieht sie sich selbst ihres wichtigsten Zugangs und ihrer erfolgversprechendsten Interventionsmöglichkeit. Pädagogisch Arbeitende müssen sich unweigerlich mit den von Jugendlichen konsumierten Werken auseinandersetzen. Diese mögen nicht immer leicht zugänglich sein, egal ob Gangsta-Rap oder Egoshooter, aber häufig ist hier der zentrale Zugang zu Jugendlichen und ihren Lebenswelten zu finden. Präventionsarbeit, politische Bildung und (sozial)pädagogische Angebote im Allgemeinen dürfen gerade beim Medienkonsum nicht Halt machen. Es braucht gerade in den Online-Welten, in denen nun einmal auch häufig mehr Jugendliche »abhängen« als im »schnöden Jugendclub um die Ecke«, eine Form von unterstützender und intervenierender sozial arbeitender Medienpädagogik sowie Digital Streetwork. Es benötigt auch in diesem kulturellen Feld Initiativen gegen verschiedene Diskriminierungsformen. Die Gaming-Community muss sich selbst zivilgesellschaftlich engagieren und einbringen, sonst gibt sie Politik und Sicherheitsbehörden die Legitimation überwacht zu werden.

Noch einmal zurück zu dem Anschlag von Halle: Die Tat war antisemitisch und neonazistisch motiviert. Der Täter radikalisierte sich in der Gaming-Community. Das Problem sind jedoch nicht die Spiele als solche, sondern Rechtsextremismus und eine Gesellschaft, die menschenfeindliche Ansichten und Aussagen toleriert. Und dies gilt nicht nur im Bereich klassischer Medien, Marktplätze oder Parlamente, sondern auch für den Mainstream schwer zugängliche Chan-Boards und Gaming-Unterforen. Der Grund des Zusammenschlusses zu Gruppen voller Hate Speech und Diskriminierung ist auch nicht die auf einem bestimmten Spiel basierende Zuneigung oder Interesse an diesem. Es ist der Hass auf anders denkende, anders aussehende, anders lebende Menschen.

#online

#Rechtsextremismus

Bushcraft, Survival & Prepping

Die Anknüpfungsfähigkeit von Influencercontent an extrem rechte Weltbilder

VON PIRKKO BELL

Vorbereitet sein auf Tag X – der Tag, an dem der Ausnahmezustand eintritt

Wie bereitet man sich auf Tag X vor? Was gehört in einen Krisenrucksack? Wie baut man einen Bunker? Und wie überlebt man mit Messer und Axt im Wald? Das sind Fragen, die sich vor allem in Prepperkreisen gestellt werden.

Der Begriff *Preppen* umfasst ein weites Spektrum. Für Prepper*innen ist die Vorstellung eines vermeintlichen Krisenfalls und eines Zusammenbruchs der gesellschaftlichen Infrastruktur omnipräsent. Bei der Vorbereitung darauf kann es darum gehen, im Keller einen großen Vorrat an Konserven anzulegen oder einen Panikraum einzubauen. Auch werden Prepping- und Survivalworkshops inklusive Schießtraining und Tierschlachten angeboten. Ursprünglich aus den USA stammend, hat diese Szene mittlerweile auch in Deutschland viele Anhänger*innen und wird teilweise vom Verfassungsschutz beobachtet. Auch der militärische Abschirmdienst befasst sich mit aktuellen Vorfällen.

Die von der Szene ausgehende Gefahr ist nicht zu unterschätzen, denn: Überleben im Notfall schließt nicht nur Vorräte anlegen und Survivalskills ein, sondern – ausgehend von der Vorstellung eines drohenden Bürgerkriegs, des Zusammenbrechens staatlicher Strukturen – geht es mitunter auch um ein *survival of the fittest* und daran anschließende Fragen effektiver Bewaffnung zur Selbstverteidigung. Wer dabei als Freund oder Feind ausgemacht wird, zur Prepper*innengemeinschaft gezählt wird oder nicht und entsprechend bekämpft wird, sowie allein die Annahme, dass eine Krise bevorsteht und die Regierung und der Staat eine*n nicht schützen werden, ist genuin politisch.

Ersehnen und hinarbeiten auf Tag X – der Tag, an dem das Bestehende umgestürzt wird

Prepping ist insbesondere für extreme Rechte attraktiv. Es ist kein Zufall, dass zu Beginn der Coronakrise

die Neonazi-Partei *Der dritte Weg* Tipps für das Einwickeln von Gewürzgurken und Fitnesstutorials online stellte und rechte Onlineshops den unverzüglichen Kauf von Äxten, Zwillen und Pfefferspray empfahlen. Attila Hildmann, Xavier Naidoo und Ken Jebsen hatten besagten Tag X für den 15. Mai 2020 angekündigt (er trat bekanntlich nicht ein!).

Extreme Rechte möchten die Vergangenheit zurück. Die einen verabscheuen kulturelle Modernisierungen (bspw. LGBTIQ-Rechte) oder wollen alte deutsche Wälder schützen, andere den Nationalsozialismus wiederherstellen. Wenn man also den Untergang der liberalen und pluralistischen Gesellschaft herbeisehnt, was käme dann gelegener als ein Ausnahmezustand? Sogenannte Akzelerationist*innen sehnen sich nach einem Umsturz und dem Zusammenbruch des Kapitalismus und wollen den Tag X mittels Terrorismus aktiv herbeiführen.

Im vom Verfassungsschutz beobachteten paramilitärischen sogenannten *Hannibal*-Untergrundnetzwerk und der rechtsextremen Preppergruppe *Nordkreuz* ging es neben Vorratsdepots und Notstromaggregaten auch darum, am Tag X das Bestehende umzustürzen und Politiker*innen, Flüchtlingshelfer*innen und Menschen aus dem politisch linken Spektrum zu liquidieren.

Vorbereitung auf Tag X in den Youtubetrends und der Instagramstory

Dabei sind Prepping- und Survivalskills keine Nischeninteressen von Bundeswehrreservist*innen oder Erlebnispädagog*innen, sondern erzielen täglich zigtausende Klicks und Likes. Die digitale Fanbase kann bequem vom Sofa aus teilhaben, wie *Survival Mattin*, die *Naturensöhne*, *Fritz Meinecke* und Co. ihren neuen Bunker bestücken, Survivalausrüstungen testen oder ein KSK-Imagevideo der Bundeswehr im Livestream reviewen.

Wie kommt es also dazu, dass dieses Feld seit ein paar Jahren trendet? Die Frage stellt sich insofern

umso mehr, als ein Blick in die Kommentare genügt, um festzustellen, dass Survival-, Bushcraft- und Preppercontent bei Menschen mit extrem rechten Einstellungen auf Begeisterung stößt, geliked und geteilt wird. Teilweise scheint die Notwendigkeit einer Stellungnahme erkannt worden zu sein, findet bei manchen Influencern mittlerweile eine Distanzierung von rechts insofern statt, als sich im Q&A (Question & Answer) gegen Rassismus ausgesprochen wird und man sich, trotz einschlägiger Runensymbolik auf dem selbstgeschnitzten Messergriff, als unpolitisch bezeichnet. Eine dezidierte Auseinandersetzung fand bisher allerdings nicht statt.

Souveräne Männlichkeiten, Naturromantik und das perfekte Bunkerlo

Um nachvollziehen zu können, wieso die beschriebene Szene eine solche Reichweite hat, ist eine Betrachtung der unterbreiteten Weltbilder und Deutungsangebote hilfreich. Was sind anschlussfähige Ideologeme nach rechts und Attraktivitätsmomente – nicht nur – für extreme Rechte jenseits pragmatischer Tipps zur Vorbereitung auf den Tag X?

Was die Follower*innen letztendlich zu sehen bekommen, ist eine modernisierte Form traditioneller Männlichkeitsbilder: Es geht darum, Herausforderungen anzunehmen und durchzustehen, körperlich und mental stark zu sein, sich durchzubeißen. Der moderne Naturbursche ist heterosexuell, sexuell aktiv, liebt den Wald und die Einsamkeit, ist stets souverän und weiß mit Unsicherheiten produktiv umzugehen. Zentral sind hierbei die körperliche Fitness und die richtige Ausrüstung, um autark die Gegebenheiten zu beherrschen und der drohenden Gefahr entgegenzutreten. Auf der anderen Seite gilt es aber auch mit möglichst wenig auszukommen, sich den Gegebenheiten anzupassen und die Dinge so zu meistern wie sie kommen.

Im Hinterkopf zu behalten ist: Es handelt sich hier um Influencer, sprich Personen, die mit Content Geld verdienen. Wenn also Survival Mattin und Fritz Meinecke wahlweise highly over- oder underequipped auf Youtube eine Übernachtung im Wald präsentieren, dann geht es immer auch um Werbedeals und

Affiliate-Links. Ob und wie lange tatsächlich irgendwo in der Natur verharrt wurde und unter welchen Rahmenbedingungen, ist außerdem völlig unklar. Was aber kreiert wird, ist eine spezifische Erlebniswelt: Die Mischung aus martialischem Widerstandskämpfer und Naturromantisierendem Einzelgänger kann als charakteristisch für traditionalistische Männlichkeitsvorstellungen gesehen werden. Für extreme Rechte ist dieses Angebot attraktiv, da in rechten Lebenswelten eine soldatische, souveräne Männlichkeit besonders anerkannt wird. Schwäche, Angst und Unsicherheit zu zeigen, steht dazu im Widerspruch. Auch das Bild der Schicksalhaftigkeit des Waldes und eine Kritik an der Entfremdung von der Natur und der Welt ist nicht neu, sondern eine zentrale Säule neurechter Weltanschauung.

Zu vernachlässigen ist dabei allerdings nicht, dass es auch weibliche Bushprepping- und Survivalinfluencer gibt. Sie generieren allerdings deutlich weniger Reichweite. Und auch hier wird eine Mischung aus modernisierten Formen tradierter Weiblichkeitsbilder präsentiert. Affinität für Outdooraktivitäten und Naturverbundenheit gehen einher mit der Inszenierung glücklicher Mutterschaft und familiärer Sorgearbeit. Die Prioritäten sind ganz klar gesetzt: Die berufliche Tätigkeit als Influencerin wird aufgrund von Schwangerschaft und Mutterschaft selbstverständlich zeitweise eingestellt.

Spezifische Vorstellungen von *normalen* Männern und Frauen dominieren bis heute auch den gesellschaftlichen Mainstream. Über modernisierte Bilder von *echten Männern* und *richtigen Frauen* inszenieren sich extreme Rechte dabei als anschlussfähig. Vereinfachende Angebote von Geschlecht und Gesellschaft können deshalb attraktiv sein, weil sie davon entlasten, sich mit der Hülle und Fülle an gesellschaftlichen Widersprüchen, Flexibilisierungen und komplexen Leistungsanforderungen auseinanderzusetzen. Die (Wieder-)aufnahme von unveränderbarer, verlässlicher Natürlichkeit (der Geschlechter) inklusive klarer Rollenzuschreibungen scheint geradezu logisch, besonders im Kontext der Annahme eines bevorstehenden Ausnahmezustands oder verunsichernder Krisenzeiten, wie beispielsweise der Covid-19 Pandemie.

#Jugendarbeit

#Rechtspopulismus

Immer schön neutral bleiben!?

Nahezu überall, eben auch in Schulen und Jugendeinrichtungen, wurde in letzter Zeit und anhaltend über den Umgang mit rechtspopulistischen Positionen und Parteien diskutiert. Es wird darüber gestritten, ob Vertretende zu Diskussionsveranstaltungen (z. B. vor Wahlen oder zu relevanten Themen) eingeladen werden sollen oder müssen, ob und wie man sich in den Einrichtungen zu Themen, Personen und Parteien äußert, auseinandersetzt oder gar positioniert. Fahrt aufgenommen hat das Thema 2019 mit dem Versuch der AfD, auf sogenannten Meldeportalen angebliche Verstöße gegen ein vermeintliches Neutralitätsgebot an Schulen zu sammeln. In den Schulen sorgte dies für Unruhe, teils wurde öffentlich kritisiert, teils waren Lehrende und Leitungen verunsichert. Einige wurden von einzelnen Bundesländer aufgrund datenschutzrechtlicher Bedenken verboten, da dort personenbezogene Daten von meldenden Schüler*innen und gemeldeten Lehrer*innen gesammelt wurden. Egal in welchem pädagogischen Arbeitsfeld wirken

diese Online-Meldestellen denunzierend und einschüchternd auf Fachkräfte. Darüber hinaus liegt dem Anliegen ein falsches Verständnis von Neutralität zugrunde. In dem oft zitierten Beutelsbacher Konsens der politischen Bildung mit seinen drei Grundsätzen (Indoktrinationsverbot, Kontroversitätsgebot und Schüler*innenorientierung) wird sich meist verkürzt auf das Kontroversitätsgebot bezogen. Positionen aber, die grundlegende Werte einer pluralistischen Demokratie ablehnen, sollen gerade nicht als gleichberechtigte Idee neben anderen stehen. Vielmehr ist es hier durch Jugendarbeit im Rahmen des §11 SGB VIII geboten für Grundwerte einzutreten. Neutralität gilt also nicht im Hinblick auf Werte. Richtig hingegen ist, bezogen auf ein Überwältigungsverbot, dass bspw. keine Werbung für eine bestimmte Partei oder Religion gemacht werden darf. Jugendliche sollen durch eigene Reflexion zu einem Urteil kommen und Entscheidungen treffen. Das heißt jedoch nicht, alles unwidersprochen zu lassen.

WEITERLESETIPP

#8 Nachgefragt: Unser Auftrag: Haltung zeigen! Interview zu Neutralität in Jugendarbeit

https://licht-blicke.org/wp-content/uploads/2020/01/nachgefragt_Interviewreihe_8_final.pdf

Jugendarbeit und Rechtsextremismus

#Jugendarbeit

Soziale Arbeit ist in verschiedener Weise von Rechtsextremismus betroffen. Das stellt sie vor ebenso vielfältige Herausforderungen. Immer häufiger sind Sozialarbeitende mit rechtspopulistischen bis extrem rechten Äußerungen und diskriminierendem Verhaltensweisen konfrontiert, die, motiviert durch einen gesellschaftlichen Rechtsruck, immer selbstverständlicher auftreten. Dies trifft nicht nur auf Adressat*innen und Klient*innen zu, auch eigene Kolleg*innen und Mitarbeitende aus anderen Jugendhilfestrukturen verlautbaren ihre »Meinung« oder handeln problematisch. (Sozial)pädagogische Projekte, die gegen Diskriminierung und für Menschenrechte eintreten, werden als »linksextrem« diffamiert, teils mit weitreichenden Folgen für die Finanzierung ihrer Arbeit, beispielsweise wenn kommunale Mittel oder Fördergelder dadurch verwehrt werden. Zu alledem greifen extrem rechte Akteure und Organisationen auch direkt auf Sozialarbeit und insbesondere Jugendarbeit zu. Vermehrt lassen sich Angebote im sozialen Sektor (z. B. Hausaufgabenhilfen, Essen- und Kleiderausgaben) oder in Offener Kinder- und

Jugendarbeit beobachten: Selbstverteidigungskurse für die Kleinen, Erlebniswochenenden in der wilden Natur für die »Jungs«, Lieder- und Tanzabende für die »Mädels« oder mehrtägige Jugendfreizeiten mit strammem Programm für die Älteren. Insbesondere in strukturschwachen Regionen scheint dies mehr oder weniger zu gelingen. Problematisch hierbei ist die unter- oder oberchwellige Ideologie, die immer mitschwingt. Im Sinne einer »Nationalsozialarbeit« geht es um die Vermittlung von bestimmten Familien- und Geschlechterbildern, Erziehung zur Disziplin, Stärkung des gesunden Körpers, Lernen nationalsozialistischer Bräuche, völkische Kollektivierung usw. So wird Jugendarbeit klar politisch und ideologisch vereinnahmt. Auch sind an Ausbildungsstätten von Sozialer Arbeit wie Fach(hoch)schulen und Universitäten in den letzten Jahren Studierende (zumeist Frauen) aufgefallen, die sich eindeutig in extrem rechten Kreisen bewegen. Soziale Arbeit muss sich damit auseinandersetzen und reagieren. Aktuelle Fachdebatten aus Wissenschaft und Praxis stimmen hierbei optimistisch.

WEITERLESETIPPS

FORUM SOZIAL I/2020: Rechts gewendet. Wo steht die Soziale Arbeit (Fachzeitschrift des DBSH)

ARCHIV 2/2020 für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit: Soziale Arbeit und Rechtsextremismus (Fachzeitschrift des DV)

»Es braucht einen solidarischen Schulterschluss aller demokratischen Akteur*innen.«

Interview mit Antje Schneider und Sascha Rusch vom LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V. über aktuelle Herausforderungen in der Jugendarbeit.

Könnt ihr einen kurzen Einblick geben in Phänomene, die ihr in letzter Zeit beobachtet oder euch durch Kolleg*innen erreichen?

Den Kolleg*innen begegnen seit vielen Jahren diverse Formen, die in der Fachliteratur als Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen (PAKOs) bekannt sind. Aus der Praxis sächsischer Fachkräfte zeigt sich, dass Ablehnungshaltungen gegenüber Homosexuellen, Geflüchteten, Menschen mit Migrationserfahrungen und als »links« gelesene Menschen im Vordergrund stehen und diese auch im persönlichen Umfeld junger Menschen geteilt und befördert werden. Im Prinzip ist das ein Abbild politischer Dynamiken in Gesellschaft. Aktuell kommen Diskussionen um Corona hinzu. Damit verbundene Einschränkungen und kursierende Verschwörungserzählungen im Netz, im Freundeskreis sind gerade das Thema. Sie bieten menschenfeindlichen Einstellungen eine Fläche.

Welche Herausforderungen oder gar Probleme ergeben sich daraus?

Grundsätzlich ist die Herausforderung für Fachkräfte in diesem thematischen Zusammenhang keine neue, da auch die Phänomene nicht neu sind. Wie auch bisher stehen die Sozialarbeitenden emotional aufgeladenen Standpunkten und »einfachen« Erklärungsmustern für komplexe Sachzusammenhänge gegenüber. Die existenzbedrohlichen Auswirkungen des Lockdowns spüren junge Menschen nun direkt oder indirekt in ihrem sozialen Umfeld. In der Relation dazu jedoch haben die wenigsten schwere bis tödliche Verläufe des Corona-Virus in ihrem sozialen Umfeld miterlebt. Die gerade sozial-medial geförderte Verbreitung von Verschwörungserzählungen und ein in nicht seltenen Fällen dahingehend unterstützendes Umfeld (Familie, Freunde u. w.) haben aktuell eine Qualität erreicht, die für die Fachkräfte eine besondere Herausforderung darstellt. Hinzu kommt nun, dass junge Menschen in ihrer Meinungsbildung, aber auch in ihren Erfahrungen der vergangenen Wochen aufgrund der Einschränkungen der Angebote nicht

oder wenig adäquat von Fachkräften begleitet werden konnten. Die Perspektiven junger Menschen auf diese Zeit und ihre subjektiven Erlebnisse in den gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen sind aus unserer Sicht bisher nicht ausreichend einbezogen und anerkannt worden. Es bedarf hier einer Aufarbeitung mit den jungen Menschen. In Hinblick auf den Umgang mit jungen Menschen, die Verschwörungserzählungen teilen, bedarf es einer faktenbasierten Auseinandersetzung, die Sachlichkeit, Objektivität und eine klare menschenrechtsorientierte und demokratische Haltung verlangt.

Anfang des Jahres startete bei euch ein passendes Modellprojekt (ReMoDe) dazu, in dem sächsische Fachkräfte aus MJA u. w. im Umgang mit pauschal ablehnenden Einstellungen bei jungen Menschen gestärkt werden sollen. Was genau habt ihr vor?

ReMoDe bedeutet Regional und Mobil für Demokratie und wird im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben!« gefördert. Es richtet sich an Jugendarbeit in Sachsen. Wir werden zum einen zusammen mit den Fachkräften vor Ort sozialpädagogische Strategien entwickeln, um in Situationen handlungsfähig zu sein, in denen das soziale Umfeld problematische Einstellungen stützt. Es geht dabei eben nicht nur um die Interventionsarbeit mit Einzelnen, sondern um eine Gesamtbetrachtung der örtlichen Bedingungen und Verhältnisse und daraus abgeleiteter adäquater Handlungsstrategien. Zum anderen führen wir eine wissenschaftliche Forschung durch, die sich mit der Akzeptierenden Jugendarbeit in den 1990er Jahren, vor allem im Rahmen des damaligen AgAG-Bundesprogramms (Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt), befasst. Zwei zentrale Fragen werden sein: Welche sozialpädagogische Zielstellung kann für die Arbeit mit jungen rechtsorientierten Menschen angestrebt werden? Ist die Zielstellung eine Verhaltens- oder eine Einstellungsänderung? Dabei legen wir Wert darauf, auf Grenzen von sozialpädagogischer Praxis diesbezüglich hinzuweisen.



Quelle: LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V.

Aktuell ist die Mobile Jugendarbeit durch Umstände der Corona-Pandemie bzw. diesbezüglicher Verordnungen eingeschränkt. Wie gestaltet sich die alltägliche Arbeit und insbesondere Maßnahmen der Prävention?

Rückblickend auf die Zeit des Lockdowns scheint es in der Mobilen Jugendarbeit in Sachsen insgesamt gut gelungen zu sein, zeitnah und flexibel mit Angebotsformaten zu reagieren, welche die Erreichbarkeit für die jungen Menschen sichern konnten. Dennoch kam es zu Kontaktabbrüchen und es ist deutlich, dass solche alternativen Angebote kein adäquater Ersatz für die bewährten Arbeitsformen mit jungen Menschen sind. Eine bedürfnisorientierte Ausrichtung der Angebote, zentrale Prinzipien wie Offenheit, Niedrigschwelligkeit und umfassende Beteiligung junger Menschen waren und sind bis heute keine Selbstverständlichkeit und müssen den Bedingungen entsprechend reflektiert und neu ausgehandelt werden. Der Umgang mit den Einschränkungen und auch die Auswirkungen auf die Projekte und die personellen Ressourcen darin zeigen ein sehr vielfältiges Abbild. Entsprechend lässt sich keine allgemein gültige Aussage zu alltäglichen Arbeitsinhalten und den Bedingungen darin treffen. Projekte, deren hauptsächliche

Nutzer*innen junge Menschen in prekären Lebensumständen sind, haben momentan ganz andere Anforderungen hinsichtlich von Sicherung der Grundbedürfnisse und dem Umgang mit den gesundheitlichen Risiken für gefährdete Gruppen, als Projekte, die in ländlichen Regionen tätig sind und dort bspw. in der Begleitung selbstverwalteter Jugendtreffs vor organisatorischen Herausforderungen (Wiederöffnung etc.) stehen.

Was braucht es für eine gelingende Präventionsarbeit in eurem Arbeitsfeld?

Es braucht an erster Stelle eine auskömmliche und kontinuierliche Förderung sowohl der Regelstrukturen vor Ort, als auch von Angeboten der Fort- und Weiterbildung. Die Haushaltslage von Land, Kommunen und Landkreisen lässt Sorge zu in Hinblick auf die ausreichende Förderung von Angeboten Mobiler Jugendarbeit und ist bereits jetzt für einige Projekte spürbar. Des Weiteren braucht es einen solidarischen Schulterschluss aller demokratischen Akteur*innen. Hierbei muss im Fokus stehen, die positiven Aspekte dieser Gesellschaftsform für junge Menschen erfahr- und erlebbar zu machen.



Rechtsextremismus- prävention durch jugendkulturelle Zugänge

Jugend- und Jugendsozialarbeit mit all seinen Facetten im Gemeinwesen, in Jugendklubs, in Streetwork, an Schulen und in der Berufsorientierung stehen vor Herausforderungen. Heute mehr denn je ist Jugendarbeit

aufgerufen, Äußerungen von gruppenbezogenem Hass sowie offen Demokratie ablehnenden Äußerungen pädagogisch und präventiv zu begegnen. Dabei gilt es Menschenrechte und demokratische Haltungen zu stärken. Die Broschüre möchte die Potentiale von Jugend(kultur)arbeit im Kontext von politischer Bildung, Empowerment und Rechtsextremismusprävention aufzeigen und dazu ermutigen, die Ansätze als Mittel der Demokratieförderung und Menschenrechtsbildung in der eigenen Praxis einzusetzen.

Die Broschüre steht auf der Homepage von cultures interactive e. V. zum Download bereit und kann auch bestellt werden.



Fachstelle Rechtsextremismusprävention

Cultures Interactive e. V. hat die Fachstelle Rechtsextremismusprävention (fa:rp) eingerichtet mit dem Ziel Fachkräfte der Jugend(sozial)arbeit und weitere Multiplikator*innen in Fragen des geeigneten Umgangs mit menschenverachtenden und demokratiefeindlichen Haltungen zu stärken. Das Angebot der fa:rp umfasst Beratung und Begleitung zu Präventions- und Distanzierungsmaßnahmen, Fachaustausch, Fortbildung und Monitoring. Mit der fa:rp ist CI einer der fünf Träger des Kompetenznetzwerks KompRex, gefördert im Bundesprogramm »Demokratie leben!« u. a.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Gefördert
durch die



Bundeszentrale für
politische Bildung

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

WELTOFFENES
SACHSEN

Gefördert durch

STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT

Freistaat
SACHSEN



Landeskommission
Berlin gegen Gewalt

be Berlin

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie



Cultures interactive e. V.

Mainzer Str. 11 • 12053 Berlin
Tel. +49 30 60 40 19 50
Fax +49 30 60 40 19 46

info@cultures-interactive.de
www.cultures-interactive.de

Impressum

Redaktion sowie verantwortlich
im Sinne des Presserechts:
Stefan Bruskowski, Niklas Vögeding

Autor*innen:
Pirkko Bell, Stefan Bruskowski, Michael
Graupner, Niklas Vögeding, Sylvia Weiß

Grafik/Layout:
Conny Agel, sevenminds.de

>blickwinkel erscheint im Rahmen der Tätigkeit von cultures interactive e. V. als einer von fünf Trägern im bundesweiten Kompetenznetzwerk der Rechtsextremismusprävention.

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/die Autorinnen die Verantwortung.